

Zur Stellung der Nachkommen koreanischer Einwanderer in Japan

Autor(en): **Buchmann, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **48 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR STELLUNG DER NACHKOMMEN KOREANISCHER EINWANDERER IN JAPAN

Peter Buchmann, Zürich

Geschichtlicher Hintergrund

Die koreanische Minderheit in Japan entstand als Resultat eines historischen Prozesses, der mit der Einmischung Japans nach dem Krieg von 1905 begann. Auf Betreiben der japanischen Regierung wurde nach 1909 in der neuen Kolonie Korea eine Bodenreform durchgeführt, aus der die heimische Oberschicht und japanische Investoren als Gewinner hervorgingen. Agrarland ging in den Besitz grosser japanischer Unternehmen über, wodurch die mittellosen koreanischen Bauern in den Ruin getrieben wurden.

Auf der Suche nach einem Auskommen emigrierten deshalb zwischen 1909 und 1945 vor allem koreanische Bauern mit ihren Familien nach Japan, wo die schlecht Qualifizierten nun die niedrigste Tätigkeit verrichteten. Sie arbeiteten meist unter miserablen Bedingungen als Kuli, in den Kohlen- und Erzminen oder in der Industrie. Viele Koreanerinnen wurden in der japanischen Textilindustrie beschäftigt. In den 30er Jahren spitzte sich mit der Entsendung von immer grösseren japanischen Truppenverbänden auf das chinesische Festland die Situation auf dem japanischen Arbeitsmarkt weiter zu. Die Militärregierung kam der Industrie entgegen, indem sie 1938 Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung mit einem Dekret sanktionierte, was zur Verschleppung von Arbeitskräften aus der Kolonie führte.

Die Haltung der japanischen Regierung gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern der Kolonie Korea und der koreanischen ethnischen Minderheit im eigenen Land war widersprüchlich. Indem sie diese zur Teilnahme an shintoistischen Ritualen zwang und Japanisch zur offiziellen Sprache erklärte, versuchte die japanische Führung einerseits, das koreanische Volk mit Gewalt zu japanisieren, andererseits war es jedoch den japanischen Bürgerinnen und Bürgern rechtlich nicht gleichgestellt. Die kulturell bedingt unterschiedlichen Umgangsformen, die Tatsache, dass es sich bei den koreanischen Emigranten meist um die sozial unterste Schicht handelte und die Angst der japanischen Bevölkerung vor der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt führten unweigerlich zu Spannungen zwischen der japanischen Mehrheit und den Zuwanderern aus der Kolonie.

Unmittelbar nach Kriegsende setzte ein wahrer Rückwanderungsstrom nach Korea ein. Dieser brach jedoch nach kurzer Zeit ab, da die ehemalige Kolonie von Seuchen und einer Hungersnot heimgesucht wurde. Von den ca. 2.5 Mio. Koreanerinnen und Koreanern, die bis 1945 in Japan lebten, kehrte der grössere Teil in den ersten Monaten nach der Kapitulation ins Heimatland zurück. Man geht davon aus, dass ca. 650'000 Menschen in Japan blieben¹, die 1952 nach dem Friedensvertrag von San Francisco vorübergehend zu Staatenlosen wurden. Um ihre Interessen besser vertreten zu können, begannen sich die Angehörigen der koreanischen Minderheit in Japan politisch zu organisieren. Die Spaltung des Festlands in ein kapitalistisches Süd- und ein kommunistisches Nordkorea ging auch an den in Japan Zurückgebliebenen nicht spurlos vorbei. Die neu zu wählende Staatszugehörigkeit wurde in erster Linie zu einer Frage der politischen Gesinnung. Die Tatsache, ob die Betroffenen oder ihre Vorfahren ursprünglich südlich oder nördlich des 38. Breitengrades beheimatet waren, trat dabei in den Hintergrund.

Vorgehen

Im Zentrum der Arbeit stand die Frage, ob sich die Nachkommen der nach Japan emigrierten Koreanerinnen und Koreaner in ihrem Handeln und Bewusstsein in irgendeiner Weise von der gleichaltrigen japanischen Mehrheit unterscheiden, oder ob sie sich dieser angeglichen haben. Im Verlauf der Recherche hat sich gezeigt, dass seit 1945 zwei wichtige soziologische Forschungsarbeiten zur koreanische Minderheit in Japan durchgeführt wurden: die quantitative Erhebung in der Präfektur Kanagawa² sowie die qualitative Studie von Fukuoka Yasunori.

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den *Burakumin* hat sich der Soziologe Fukuoka einer anderen Minderheit in Japan zugewandt. Im Rahmen eines vom Erziehungsministerium unterstützten Forschungsprojekts hat Fukuoka mittels Interviews Materialien zur Lebensgeschichte der Nachkommen koreanischer Einwanderer in Japan gesammelt. Die Gespräche mit rund 130 Personen wurden auf Band aufgezeichnet,

- 1 Neusten Schätzungen zufolge sind gegenwärtig ca. 1% der japanischen Bevölkerung koreanischer Abstammung, wovon rund die Hälfte mit japanischer Staatsbürgerschaft lebt. (Prof. Fukuoka Yasunori in einem Gespräch mit dem Verfasser.)
- 2 KINBARA et. al. (1986.7). Mit einer grossangelegten Befragung wurden Daten zu den Lebensumständen der ethnischen Minderheiten (15% chinesisch / 85% koreanisch) in der Präfektur Kanagawa erhoben.

transskribiert und die schriftliche Version den Interviewten anschliessend zur Überprüfung vorgelegt. Eine Zusammenfassung der Lebensgeschichte von 12 Frauen, die von Fukuoka interviewt wurden, liegt als Publikation vor und diente als Quelle für diese Arbeit.³ Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Interviews 1989 betrug 29 Jahre, die Jüngste war damals 19 und die Älteste 40 Jahre alt.

Ein Vergleich zwischen den Biographien ergibt folgendes Bild:

Kindheit

Die Mehrzahl der Interviewten merkte in der frühen Kindheit aufgrund kleiner kultureller Abweichungen, (koreanischen Bezeichnungen für Familienmitglieder, koreanischen Speisen, koreanischen Namens), dass sie Angehörige einer ethnischen Minderheit sind. Einige berichten, dass in ihrer Familie die Herkunft stark tabuisiert war und sie lange im Unklaren gelassen wurden.

In dieser Phase haben die meisten der Interviewten noch keine negativen Vorstellungen von der Eigengruppe. Die Konfrontation mit den Vorurteilen der japanischen Kinder während der ersten Jahre an der Unterstufe hat jedoch einen äusserst schlechten Einfluss auf das Selbstwertgefühl. Dies führt dazu, dass die Herkunft der Familie verdrängt und gegen aussen mit allen Mitteln vertuscht wird.

Arbeit und Diskriminierung

Sowohl die statistische als auch die qualitative Untersuchung kommen zum Schluss, dass Angehörige der ethnischen Minderheit bei der Stellensuche benachteiligt sind. Da die Betroffenen schon sehr früh um diese Schwierigkeiten wissen, entwickeln sie verschiedene Strategien. Sie versuchen, japanische Firmen zu umgehen, indem sie in Familienbetrieben, in ausländischen Firmen und Institutionen arbeiten, oder indem sie einen eigenen Betrieb gründen. Auf diese Weise bilden die Angehörigen der Minderheit unter dem Druck der Benachteiligung neue soziale Gruppen.

Da bei einer Bewerbung um eine Teilzeitstelle keine amtlichen Dokumente vorgelegt werden müssen, stellt dies eine weitere Möglichkeit dar, der Diskriminierung bei der Stellensuche zu entgehen. Teilzeitangestellte sind jedoch rechtlich und finanziell schlechter gestellt.

Eine Analyse der Aussagen der Interviewten zu den Erfahrungen am Arbeitsplatz zeigt, dass Angehörigen der Minderheit sowohl in japanischen als auch in koreanischen Unternehmen auf Vorurteile und Ablehnung

3 FUKUOKA (1991.12), *Hontō no watakushi wo motomete*.

stossen. Japanische Angestellte und koreanische Arbeitskolleginnen und -kollegen, die auf dem Festland aufgewachsen sind, betrachten die Minderheit als Fremdgruppe und bringen kein Verständnis für ihre Situation auf. Die Nachfahren koreanischer Emigranten stellen somit innerhalb der japanischen Gesellschaft eine eigenständige soziale Kategorie dar, für die in dieser Arbeit der Begriff *Zainichi*⁴ eingeführt wurde.

Ehe

Da Angehörige der Minderheit bei der Partnerwahl mehr Freiheit haben als bei der Stellensuche, kommt es weniger häufig zu Zurückweisungen. Einige der Interviewten berichten vom Widerstand, auf den sie vor der Heirat eines Angehörigen der Majorität stiessen. In diesen Fällen versuchten sowohl die *Zainichi*- als auch die japanischen Familien die Ehe zu verhindern. Mindestens 50% der neugeschlossenen Ehen sind jedoch Mischehen (*kokusai kekkon*). Es ist anzunehmen, dass gerade diese Mischehen in hohem Masse zu einer Assimilation beitragen werden.

Aus den Aussagen der Interviewten zur Heirat geht weiter hervor, dass *Zainichi*-Familien oft noch stärker am traditionellen Rollenbild der Frau festhalten, als dies in der japanischen Majorität der Fall ist. Die jüngere Generation der Minderheit gerät damit unter zusätzlichen Druck.

Schlussfolgerungen

Bei den Nachfahren koreanischer Einwanderer in Japan (*Zainichi*) handelt es sich um eine ethnische Minderheit, die sich in ihrer physischen Erscheinung, ihrer Sprache und ihren Umgangsformen ausserhalb der eigenen Familie kaum noch von der japanischen Mehrheit unterscheidet. Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal bleibt der koreanische Name, was dazu führt, dass viele Angehörige der Minderheit ein Pseudonym benutzen. Eine Ausnahme davon bildet die Gruppe nationalistisch Gesinnter

Trotz dieser kulturellen Angleichung betrachtet ein Grossteil der japanischen Mehrheit die Nachkommen der Eingewanderten als Fremdgruppe. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens stellt die Umfrage von Hayashida dar, in der nach den Faktoren gefragt wurde, welche bei der Entscheidung, ob jemand als Japaner akzeptiert wird oder nicht, als

4 *Zainichi* ist die Abkürzung des Oberbegriffs *Zainichi Chōsenjin* (KoreanerInnen in Japan), in dem Nord- (*Chōsenjin*) und SüdkoreanerInnen (*Kankokujin*) mitgemeint sind.

relevant betrachtet werden.⁵ Es zeigte sich, dass unveränderliche Konstanten wie ethnische Zugehörigkeit der Vorfahren, Blut u.a., sowie die weitverbreitete Vorstellung eines nationalen Charakters, stärker bewertet werden als erworbene Eigenschaften, wie etwa die Beherrschung der japanischen Sprache oder die Staatszugehörigkeit.

Aus den 12 analysierten Biographien geht deutlich hervor, dass für viele Angehörige der japanischen Majorität das Image der sozialen Kategorie *Zainichi* negativ besetzt ist. Diese Tendenz wird in der Untersuchung von Fujita bestätigt, in der Jugendliche nach dem Beliebtheitsgrad verschiedener Nationen befragt wurden. Unter den 13 zur Auswahl stehenden Ländern rangierte Korea bei den 100 Testpersonen ganz am Schluss der Popularitätsskala.⁶

Zainichi werden andererseits auch von der koreanischen Mehrheit vom Festland als Fremdgruppe betrachtet. Sie stellen somit eine soziale Kategorie dar, die von zwei Mehrheiten-Gruppen zurückgewiesen wird.

Das von der japanischen Mehrheit abweichende Bewusstsein und das daraus resultierende Verhalten der koreanischen Minderheit ist als Reaktion auf die Vorurteile der japanischen Umgebung zu verstehen. Überlieferte koreanische Tradition ist dabei von untergeordneter Bedeutung. Um das Entstehen solch negativer Vorurteile zu verstehen, ist noch weitere Forschung notwendig. Dabei sollte die japanische Mehrheit im Zentrum stehen, da die Reaktionen der koreanischen Minderheit auf die Ausgrenzung im Wesentlichen dem bei anderen Minderheiten beobachteten Verhalten entspricht.

JAPANISCHE QUELLEN UND LITERATUR

FUKUOKA, Yasunori; TSUJIYAMA Yukiko (1991.12). *Hontō no watakushi wo motomete: Zainichi nisei sansei no jeseitachi*. Tōkyō, Shinkansha.

KANEHARA, Samon; ISHIDA Reiko; KOZAWA Yusaku; KAJIMURA Hideki; TANAKA Hiroshi; MIHASHI Osamu (1986.7). *Nihon no naka no kankoku. chōsenjin, chūgokujin: Kanagawakennai zaijū gaigokujin jittai chōsa yori*. Tōkyō, Akashi Shōten.

5 HAYASHIDA (1976): S.136. Die Umfrage wurde 1973 in Tōkyō durchgeführt. Es wurden 313 Personen befragt.

6 FUJITA (1982): S.41. Die Untersuchung wurde 1979 unter jugendlichen Delinquenten durchgeführt.

FUJITA, Hiroshi (1982). *Zainichi chōsenjin no hikō ni kansuru kenkyū Dai ni hō: Minzokuteki sutereotaipu to kōo kanjō wo megutte*. In: *Japanese Journal of Criminal Psychology*, Vol.19, No.1/2, 1982.

WESTLICHE LITERATUR

BEASLEY, W. G. (1987). *Japanese imperialism, 1894-1945*. New York, Oxford University Press.

CALMAN, D. (1992). *The nature and origins of Japanese imperialism: Reinterpretation of the great crisis of 1873*. London, Routledge.

CONROY, H. (1960). *The Japanese seizure of Korea, 1868-1910: A study of realism and idealism in international relations*. Philadelphia, University of Pennsylvania Press.

GOHL, G. (1976). *Die koreanische Minderheit in Japan als Fall einer "politisch-ethnischen" Minderheitengruppe*. Wiesbaden, Otto Harrassowitz.

HAYASHIDA, C. T. (1976). *Identity, race and the blood ideology of Japan*. Ph. D. at the University of Washington.

LEE, C. and DE VOS, G.; Ed. (1981). *Koreans in Japan: Ethnic conflict and accommodation*. Berkeley, University of California Press.

RINGHOFER, M. (1980) *Die Rolle von Assimilationsorganisationen innerhalb der Assimilationspolitik gegenüber den Koreanern in Japan 1910-1945 - unter besonderer Berücksichtigung der Präfektur Ōsaka*. Dissertation an der Universität Wien.

—. (1991). "Das Verwenden nichtjapanischer Eigennamen in Japan - unter besonderer Berücksichtigung der koreanischen." In: *Beiträge zur Japanologie*. Deutscher Japanologentag 1990, Wien, Institut für Japanologie, Universität Wien.